

scheidenden Einfluß. Er setzt sich mit vollem Gewicht für einen Entwurf ein, der, wie sich später herausstellt, von einem seiner Schüler herrührt. Der Prominente findet verständnisvollste Unterstützung bei den Komiteevertretern in der Jury.

Ich sage mir, daß die Denkmalfigur eines Dichters, wenn es nun schon einmal eine sein soll, den Charakter der Dichtung einigermaßen entsprechen müßte, denn sie kommt mit der Dichtung auf die Nachwelt. Im Falle Stelzhammer sehe ich diesen Charakter im ursprünglich Völkischen, gegenüber etwa dem bürgerlich - aristokratischen Stifters. Der protegierte Entwurf zeigt aber nur eine peinlich naturgetreue Porträtfigur, während ein anderer Entwurf meiner Auffassung viel näher steht, deshalb setze ich mich für diesen ein.

Ein Laienvertreter des Komitees fragt mich, ob ich Stelzhammer gekannt habe, hier ist er, "wie er leibt und lebt, wie wir ihn täglich begegneten". "Das mag wol sein", erwidere ich, "aber was in ein Panoptikum paßt, gehört deshalb noch nicht auf die Straße; ein Denkmal soll doch ein Kunstwerk sein". Darauf mein Gegner: "Wir in Linz wollen keine Kunst, wir wollen den Stelzhammer".

Nun geht mir der <sup>M</sup>und über: "Dann hätten Sie ihn ausstopfen lassen sollen".

Vom prominenten Fachmann wird mir eine